



EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE



ZUSAMMENHALT STÄRKEN

Prof. Enrico Schleiff setzt als Präsident auf die Kraft der Goethe-Community

08 **DIE »ANSTIFTERIN«**
Renate von Metzler
im Porträt

15 **VERSIERTER VIRENFORSCHER**
Prof. Jindrich Cinatls Kampf
gegen SARS-CoV-2

16 **BEISPIELOSER ERFOLG**
Goethe-Corona-Fonds
knackt 5-Millionen-Marke



Andreas Eckel,
Leiter Private Hochschulförderung

Liebe Alumni und Freunde der Goethe-Universität!

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ..., das beliebte Zitat von Hermann Hesse könnte schöner kaum passen als derzeit zu dem Amtsantritt unseres neuen Präsidenten Prof. Enrico Schleiff. Ein Anfang beflügelt, birgt Chancen und macht Lust auf mehr. Eine Universität zu leiten bedeutet, für sich und seine Ideen zu werben. Wie Enrico Schleiff das macht und welche Pläne er für die Goethe-Universität hat, stellen wir Ihnen in unserem Leitartikel vor.

Vom Schwung eines Neubeginns, von Innovationen sind auch andere Themen in dieser Ausgabe des EINBLICK getragen: Der vor einem Jahr neu aufgesetzte Goethe-Corona-Fonds übersprang durch eine nie zuvor dagewesene Spendenkampagne inzwischen die 5-Millionen-Marke – dank der Spenden von Menschen, Stiftungen und Unternehmen aus der Stadt und Region und Ihnen, liebe Alumni und Freunde! Sie ermöglichen mehr als 40 Forschungsprojekte für die Suche nach Wirkstoffen und Therapien gegen SARS-CoV-2. Tag und Nacht arbeiten die Forschenden, um die Pandemie zu bekämpfen. Eine Schlüsselrolle besetzt dabei der Tumorbiologe Prof. Jindrich Cinatl, Leiter des Interdisziplinären Forschungslabors am Institut für Medizinische Virologie am Universitätsklinikum, den Sie hier kennenlernen.

So paradox es auch klingen mag, die Einschränkungen der Corona-Krise entfachten an der Goethe-Universität das kreative Potenzial von Lehre, Forschung und Verwaltung. So erweist sich beispielsweise die Universitätsbibliothek als ein fortschrittlicher Leuchtturm in Sachen Digitalisierung. Dort haben die Mitarbeitenden gemeinsam mit dem Hochschulrechenzentrum ganze Arbeit geleistet, um Studierenden, Lehrenden und Forschenden Texte und Medien bereitzustellen. Ein bundesweit einmaliges Projekt, der Masterstudiengang »Filmkultur«, zeigt, dass auch der universitäre Alltag keineswegs nur alltäglich ist. Der Studiengang wird von der Goethe-Universität und dem DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum – in Frankfurt am Main gemeinsam angeboten. Auch hier wird die Kraft von Kooperationen der Universität mit der Stadt und der Region deutlich. Stärken und Ressourcen ergänzen einander und ermöglichen so Innovation.

In der Hoffnung auf baldige persönliche Begegnungen herzlichst,

Ihr

Andreas Eckel

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



Nike von Wersebe
Geschäftsführerin
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12234
wersebe@vff.uni-frankfurt.de



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung
Telefon: +49 (69) 798-12480
dmitrienko@pww.uni-frankfurt.de



Tina Faber
Assistentin der Geschäftsführung
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-17237
faber@vff.uni-frankfurt.de



Frederik Kampe
Kordinator
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12279
f.kampe@vfv.uni-frankfurt.de

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI

Frankfurter Volksbank



Zuhören, verstehen, kooperieren: Als Präsident der Goethe-Universität ist Prof. Enrico Schleiff auch Coach und Manager.

ZUSAMMENHALT STÄRKEN

Enrico Schleiff setzt als Präsident auf die Kraft der Goethe-Community

Mehr internationale Studierende und Forschende soll die Goethe-Universität künftig anziehen, noch präsenter in Stadt und Region wirken und vor allem ihre besondere wissenschaftliche Qualität und das vorhandene Potenzial fokussierter ausspielen – Enrico Schleiff hat viele Pläne für seine Amtszeit als Präsident einer der größten Hochschulen Deutschlands. Etwas mehr als 100 Tage ist er nun im Amt. Schon jetzt ist klar: Er hat ambitionierte Ziele. Dabei zeigt sich der Professor für Molekulare Zellbiologie der Pflanzen sowohl diskussionsbereit als auch strategisch versiert und pragmatisch.

Es riecht noch nach frischer Farbe. Die beiden miteinander verbundenen Räume des Präsidentenbüros auf dem Gelände des Campus Westend sind neu eingerichtet. Ein großer Konferenztisch in dem größeren der beiden Räume signalisiert: Enrico Schleiff sucht das Gespräch, den diskursiven Dialog. Er versteht sich als kooperativ arbeitenden, empathischen und im positiven Sinn streitbaren Unipräsidenten: »Eine Universität kann man nur nach dem Prinzip der wissenschaftlichen Teamarbeit leiten«, sagt er. Eine Richtung vorgeben, ja, aber niemals im Alleingang: »Wir leben in einer Demokratie, in der Entscheidungen im Sinne der Mehrheit getroffen werden.« In Gesprächsrunden zählt für Schleiff das bessere Argument.

Auf Fragen reagiert er gerne erst mal mit einer Gegenfrage. Damit initiiert Schleiff unmittelbar eine Diskussion auf Augenhöhe. Das macht ihm sichtlich Spaß. Sein Gegenüber fühlt sich ernst genommen.

»Als Präsident einer Universität benötigt man einen klaren inhaltlichen Kompass, Kooperationsbereitschaft und Managementqualitäten.«

SPITZENFORSCHUNG UND EXZELLENZ

Enrico Schleiff will die sechs Jahre seiner Amtszeit nutzen, um die Zukunftsfähigkeit von Forschung und Lehre zu stärken sowie das universitäre Engagement für die Gesellschaft weiter auszubauen. Hierzu braucht es neben Teamgeist und Engagement mitunter auch neue Strukturen und die kontinuierliche Arbeit an der Qualität von Prozessen. Die Exzellenzstrategie im Blick, weiß er: Wie alle Universitäten steht auch die Goethe-Universität im

Wettbewerb. Leistungen und Forschungsergebnisse wollen heutzutage öffentlich dargestellt, Wissenschaft verständlich gemacht werden. Dafür möchte er als Präsident zum einen bereits etablierte Spitzenforschung weiter fördern, aber auch noch nicht so etablierte Projekte mit hoher Forschungsrelevanz weiterentwickeln. In einer Welt, die sich immer schneller wandle, seien Universitäten Stabilitätsanker und Schrittmacher zugleich, so Schleiff. »Innovationen, Weiterentwicklungen sind für eine Universität wichtig. Erst das ermöglicht Exzellenz.« Das gelte insbesondere auch für Studium und Lehre.

QUALITÄTSSICHERUNG IN STUDIUM UND LEHRE

Mit rund 45.000 Studierenden muss sich die Goethe-Universität – besonders in Pandemiezeiten – enorm anstrengen, das vorhandene hohe Maß an Studienqualität stetig weiterzuentwickeln und zu stärken. Enrico Schleiff setzt darauf, Studierenden ein forschungsnahes und zugleich auch medientechnisch ansprechendes Studium zu bieten. Er bekennt sich zum Leitbild der Goethe-Universität als eine Universität mit »digital gestützter Präsenzlehre«, welches während Corona besondere Aktualität erhält, und sieht Digitalisierung jedoch auch nicht als Selbstzweck: »Ideenvielfalt und Diskurs entstehen nur durch reale Begegnungen. Es ist ein wichtiges Charakteristikum, Universität zu erfahren und zu erleben und das wird auch so blei-



Profiliertes Netzwerk: Präsident Prof. Enrico Schleiff ist ebenso diskussionsfreudig wie pragmatisch.

ben. Es kann also nicht Ziel sein, jetzt Präsenzangebote auf Biegen und Brechen zu digitalisieren.« Dennoch sieht Schleiff in Sachen Digitalisierung noch viel Entwicklungspotenzial, welches systematisch gehoben werden soll.

»Ich bin überzeugt, Digitalisierung enthält gerade für eine Verbesserung und Diversifizierung von Lehre große, noch nicht genutzte Chancen.«

Es gelte jetzt, aus den Erfahrungen während der Corona-Pandemie zu schöpfen und diejenigen digitalen Lehr- und Vermittlungsformate auszuwählen, die

mehr Flexibilität ermöglichen. »Wir sollten das Beste aus beiden Welten in sinnvoller Weise zusammenbringen«, findet Schleiff. Die Digitalisierung biete zudem große Chancen für mehr Barrierefreiheit und insbesondere für das strategisch bedeutsame Querschnittsthema Internationalisierung.

REGIONALE UND INTERNATIONALE PRÄSENZ

Unter Schleiff soll die Goethe-Universität künftig noch sichtbarer werden, in der Stadt, in der Region, aber auch bundes- und weltweit. Das hat er sich vorgenommen und den Aufbau einer »Frankfurt Alliance«, mit dem Fokus auf die »Big Four« (Max-Planck, Helmholtz, Leibniz, Fraunhofer), ganz oben auf seine Agenda gesetzt. Bereits heute ist die Goethe-Universität eng mit der Stadt und der Region verbunden: »Ich bin mir nicht sicher«, so Schleiff, »ob bereits alle Frankfurterinnen und Frankfurter wissen, wie eng unsere Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen heute schon sind, beispielsweise

dem Frankfurter Zoo, dem Freien Deutschen Hochstift und Goethe-Museum, der Polytechnischen Gesellschaft, dem Städel und der Städelschule, dem Deutschen Filminstitut & Filmmuseum, dem Jüdischen Museum und nicht zuletzt mit dem universitätseigenen Museum Giersch am Museumsufer!« Schleiff kommt aus den Aufzählungen kaum heraus. Mit fast allen diesen Frankfurter Traditions-Institutionen verbindet die Goethe-Universität u.a. über gemeinsame Professuren ein enges Band in Forschung und Lehre. Dieses Netz soll weiter wachsen.

Wenn Schleiff darüber spricht, wie er die Goethe-Universität zu einer international noch bekannteren und attraktiveren Spitzenuniversität entwickeln möchte, schwingt eine Begeisterung mit, die seine Vision nahezu greifbar macht. »Schließlich«, so der Wunsch des neuen Präsidenten, »soll es zukünftig für Studierende und Forschende zum guten Ton gehören, in Frankfurt gewesen zu sein und wenn es nur für ein Semester war.« Hier spricht jemand, der selbst in seiner wissenschaftlichen Karriere internationale Erfahrungen sammeln durfte.

Schleiff studierte ab 1990 zunächst Kernphysik im tschechischen Prag, wechselte zu Biophysik in Mainz, machte seinen Abschluss im schweizerischen Basel. Seine Doktorarbeit schrieb er 1999 im kanadischen Montreal, ging dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter nach Kiel und nach München, wo Schleiff sich habilitierte. »Ein Studium ist ja nicht nur studentische Pflichterfüllung, sondern auch ein entscheidender Lebens- und Entwicklungsabschnitt für sehr viele junge Menschen«, sagt Enrico Schleiff. Daher sei es wichtig, dass ein Studium auch Freiräume bietet – Freiräume für eigene Erfahrungen, Kompetenzerweiterung und Persönlichkeitsbildung. Einen Teil seines Studiums im Ausland zu verbringen, gehöre dazu.

EIN GROSSES TEAM – DIE GOETHE-COMMUNITY

Enrico Schleiff ist Professor für Zellbiologie. So wie eine Zelle ein sehr komplexes und dynamisches System darstellt, versteht er auch die Goethe-Universität. Er hat das große Ganze im Blick, aber auch die einzelnen Menschen. Gleich nach seiner Wahl im Juli 2020 begann er deshalb, mit wachem Blick und offenem Denken auf die Lehrenden wie die Mitarbeitenden in Administration und Technik sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Studierendenschaft zuzugehen. Die verschiedenen Anliegen und

Erwartungshaltungen an die Arbeit des Präsidiums und ihn persönlich motivieren dazu, kontinuierlich Ideen zu entwickeln und Lösungen zu erarbeiten. Hierfür braucht er Mitstreiterinnen und Mitstreiter. »Mir ist es wichtig, die verschiedenen Fachkulturen zu würdigen und ihre Kernkompetenzen zu stärken«, sagt der neue Präsident.

»Ich möchte aber auch alle anderen Mitarbeitenden hören, die in der Verwaltung, in der Technik, im Rechenzentrum, in der Bibliothek arbeiten.« Es kommt ihm dabei zugute, dass er die Goethe-Universität gut kennt. Neben seiner Professur am Institut für Molekularbiologie besetzte er mehrere Direktorenposten in Instituten und Beiräten. Von 2012 bis 2018 war er bereits Vizepräsident der Universität. Zuletzt war er Vorstandsvorsitzender des FIAS, des Frankfurt Institute for Advanced Studies, ein Institut, in dem Forschende unterschiedlichster Disziplinen gemeinsam an einem Projekt arbeiten.

»Nicht nur meckern, sondern anpacken und besser machen.«

FRISCHER WIND FÜR DIE GOETHE-UNIVERSITÄT

Schleiff steht in dem Ruf, gute Teams zusammenzustellen und Potenziale sowohl in Forschungsideen als auch bei jungen Forscherinnen und Forschern zu erkennen, zu fördern und den Kontakt zu halten. »Es macht mir Spaß, Rohdiamanten zu schleifen, junge Leute zu fördern und zu motivieren.« Dass er freimütig erzählt, bei Projektideen oder Mitarbeiterwahl am Ende auch mal keinen fertigen Brillanten in der Hand gehalten zu haben, macht ihn nahbar. »Nobody is perfect«, sagt er lächelnd.

Enrico Schleiff lebt nicht in einem Elfenbeinturm, das wird im Gespräch schnell deutlich. Er mag es unpräzise, pragmatisch. So verwundert es auch nicht, dass er sich durchaus vorstellen kann, irgendwann auf dem Frankfurter Ortsschild neben dem Label Bankendstadt auch Wissenschaftsstadt zu lesen. Dann hätte er tatsächlich viel erreicht. (hju) ■



Die drei vom Erweiterten Senat gewählten neuen Vizepräsidenten: Prof. Bernhard Brüne, Prof. Michael Huth, Prof. Christiane Thompson mit Unipräsident Prof. Enrico Schleiff (v.l.n.r.)

GEMEINSAM ZUKUNFTSFÄHIGKEIT GESTALTEN

Drei neue Vizepräsidenten für die Goethe-Universität

Ihre Rolle ist unverzichtbar. Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten an einer Universität sind Mitglieder des Leitungsgremiums und bestimmen mit, wie sich die Hochschule weiterentwickelt – politisch, strukturell, inhaltlich. Die Goethe-Universität hat eine neue Vizepräsidentin und zwei neue Vizepräsidenten gewählt: die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Christiane Thompson als Vizepräsidentin für Lehre, Studium, Weiterbildung, den Biochemiker Prof. Bernhard Brüne als Vizepräsidenten für Nachwuchs, Forschung und Transfer sowie den Physiker Prof. Michael Huth als Vizepräsidenten für Qualitäts- und Organisationsentwicklung für eine Amtszeit von drei Jahren.

Zu den Kernfeldern des neuen Präsidiums zählen auch Internationalisierung, Diversität sowie gesellschaftliches Engagement. Das soll den Herausforderungen der sich stark wandelnden Gesellschaft des 21. Jahrhunderts Rechnung tragen. Verglichen mit dem noch bis Ende April amtierenden Präsidium sind die Arbeitsschwerpunkte der neuen Vizes inhaltlich-strategisch neu gesetzt. Das soll das Forschungs- und Entwicklungspotenzial der Goethe-Universität noch besser mobilisieren helfen. Nach einer Übergangszeit mit den noch amtierenden Vizepräsidenten im April kann das neue Präsidialteam dann ab 1. Mai 2021 mit seiner Arbeit starten. Komplettiert werden soll das Präsidialteam zu einem etwas späteren Zeitpunkt noch durch einen hauptamtlichen Vizepräsidenten oder eine Vizepräsidentin. Er oder sie soll die die Rolle eines CIO (Chief Information Officer) einnehmen.

DOUBLE FEATURE

Goethe-Universität und Deutsches Filminstitut & Filmmuseum (DFF) bieten gemeinsamen Masterstudiengang »Filmkultur« an



Bildungseinrichtung für den Film: Das Fassbinder Center des DFF liegt nur wenige Hundert Meter vom Campus Westend der Goethe-Universität entfernt, die Studierenden und Wissenschaftler des Fachbereichs Theater-, Film- und Medienwissenschaft haben es nicht weit. Neben dem Masterstudiengang Filmkultur arbeiten die Goethe-Universität und das Deutsche Filmmuseum auch an Forschungsprojekten zusammen.

Kooperationen von Hochschulen mit außeruniversitären Institutionen sind wie das sprichwörtliche Salz in der Suppe: Stärken und Ressourcen ergänzen einander und ermöglichen so Innovation und Profilbildung für die beteiligten Partner. Ein gutes Beispiel dafür ist der Masterstudiengang »Filmkultur«. Er wird von der Goethe-Universität (Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft) und dem DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum – in Frankfurt am Main gemeinsam angeboten.

Ein Studium der Filmwissenschaft ist eine bunte Sache. Von den theoretischen Grundlagen über die Methoden des Filmemachens bis hin zur Geschichte der Filmproduktion, aber auch Medienrecht und Betriebswirtschaft wird breites Wissen vermittelt. Praktika und Praxisprojekte gehören ebenfalls dazu. Die Optionen, nach dem Studium in der Filmbranche Fuß zu fassen, sind vielfältig.

EINZIGARTIGER STUDIENGANG FILMKURATION

Sieben Hochschulen in Deutschland bieten derzeit ein Filmstudium an. Der Masterstudiengang »Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation« ist dabei der einzige seiner Art an einer

deutschen Universität. Er bildet wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Film- und Medienarchive und filmkulturelle Institutionen aus. Die Karriereaussichten sind glänzend: »Unsere Studierenden werden durchweg schon während ihres Studiums angeworben«, erzählt Vinzenz Hediger, Professor für Filmwissenschaften an der Goethe-Universität. Der Bedarf sei groß und die Studienabgänger hervorragend ausgebildet. Sie profitieren nicht zuletzt auch von den verschiedenen Abteilungen und Archiven des Deutschen Filminstituts & Filmmuseums DFF.

GROSSZÜGIGE ARBEITSPLÄTZE

Mit gut 20.000 Filmkopien, mehr als zwei Millionen Fotos, 40.000 Plakaten, dazu Geräte, Kostüme, Objekte zur deutschen Filmgeschichte, zählt das DFF zu den großen Institutionen des Filmerbes. Es ist für die Ausbildung von Filmkulturbewahrenden wie gemacht. Seit das DFF mit Eröffnung des neuen Fassbinder Centers im Mai 2019 seine Sammlungen zentral an einem Ort bündelt, bietet es einen idealen Zugang zu den Beständen – auf rund 1.000 Quadratmetern. Praktischerweise liegt das Fassbinder Center in unmittelbarer Nähe zur Goethe-Uni-

versität. Im repräsentativen wie modernen Lesesaal können die Studierenden – ebenso wie Forschende und Filminteressierte aus aller Welt – die umfassenden Archivmaterialien und Originalmanuskripte einsehen und damit arbeiten.

FILMERBE WISSENSCHAFTLICH ERSCHLIESSEN UND PRÄSENTIEREN

Der Masterstudiengang »Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation« konzentriert sich laut Curriculum vor allem auf die »technischen, wissenschaftlichen, administrativen, ökonomischen und rechtlichen Aspekte der Präsentation, Programmierung und Archivierung von gängigen Film- und AV-Medienformaten.« Liest sich sperrig, heißt praktisch aber nichts anderes, als dass im Zeitalter der Digitalisierung auch Filme und Videos zeitgemäß wissenschaftlich analysiert, katalogisiert, präsentiert und archiviert werden müssen. Wer den Abschluss schafft, hat handfeste Aussichten auf einen sicheren Arbeitsplatz – dank des großen und tragfähigen Netzwerks des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft und des Deutschen Filminstituts & Filmmuseums. (hju) ■

STANDPUNKTE

STANDPUNKTE



Prof. Manfred Schubert-Zsilavec,
Vizepräsident der Goethe-Universität

Liebe Alumni und Freunde der Goethe-Universität,

lassen Sie mich hier einmal Bilanz ziehen. Als Vizepräsident darf ich mit Stolz sagen, dass sich die Third Mission in all ihren Facetten zu einer weithin tragenden und sichtbaren Säule der Goethe-Universität mit nationaler und internationaler Anerkennung entwickelt. Gerne stelle ich Ihnen ein paar ausgewählte Beispiele dafür vor.

Als autonome Stiftungseinrichtung hat sich die Goethe-Universität von Beginn an am Projekt Deutschland-Stipendium beteiligt. Nach zehn Jahren Programmdauer nimmt sie mit insgesamt mehr als 5.000 ausbezahlten Einjahresstipendien in Höhe von jeweils 3.600 Euro und einem strukturierten Mentorenprogramm einen absoluten Spitzenplatz in Deutschland ein.

Auch die Anzahl an Stiftungsprofessuren konnte in den letzten Jahren gesteigert werden. Die jüngst etablierten Stiftungsprofessuren für Inklusionsforschung (FB04), für Multimedikation und Versorgungsforschung (FB16), die Qualifikationsprofessur für klinische Virologie (FB16) sowie Deutschlands erste Professur für Private Equity (FB02) konnten inzwischen alle hervorragend besetzt werden. Im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung konnte mit der Implementierung der berufsbegleitenden Studiengänge Pharma-MBA und Master of Digital Transformation Management das bestehende Portfolio an attraktiven Studiengängen sinnvoll erweitert werden. Mit rund 200 kostenpflichtigen Studierenden zählt die Goethe Business School zu den erfolgreichsten Weiterbildungseinrichtungen deutscher Universitäten mit der belastbaren Perspektive für weiteres Wachstum.

Anders als in den USA, wo Arzneimittelinnovationen ihren Ursprung immer häufiger in der universitären Grundlagenforschung haben, gibt es in Deutschland bisher nur sehr wenige Beispiele dafür, dass Hochschulen Ausgangspunkt für die Entwicklung von innovativen Medikamenten waren. Die Deutschland-

zulassung für das auslizenzierte Produkt Obnitix® hat unsere Universität vor wenigen Jahren international aufhorchen lassen. Das lebensrettende zelluläre Arzneimittel zur Behandlung der Graft-versus-Host-Disease (GvHD) nach allogener Stammzelltransplantation bei Leukämiepatienten hat seinen Ursprung im Fachbereich Medizin in der Arbeitsgruppe von Prof. Bader. Im Jahr 2020 wurde es mit dem Innovationspreis der Pharmazeutischen Zeitung ausgezeichnet. Aktuell befindet es sich im europäischen Zulassungsverfahren.

Die Corona-Pandemie mit all ihren Folgen ist vor allem eine medizinische Herausforderung, der sich die Goethe-Universität mit einem speziellen Projekt gestellt hat. In Kenntnis der Tatsache, dass zugesagte staatliche Förderungen meist erst mit einer Verzögerung von mehreren Monaten bis Jahren wirksam werden, hat die Goethe-Universität über den Goethe-Corona-Fonds in wenigen Monaten mehr als fünf Millionen Euro für die Corona-Forschung eingesammelt und für begutachtete Projekte von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unserer Universität schnell und unbürokratisch verfügbar gemacht. Mit dieser in Deutschland einzigartigen Initiative hat die Goethe-Universität nicht nur ein hohes Maß an Eigenverantwortung bewiesen, vielmehr konnten wichtige Anschubfinanzierungen geleistet werden, die jetzt ihren Niederschlag in bewilligten Folgeprojekten finden.

Es ist meine feste Überzeugung, dass die Third Mission an der Goethe-Universität ein wertvolles Alleinstellungsmerkmal darstellt, welches genutzt werden kann und muss, um im Konzert der großen europäischen Universitäten nachhaltig zu bestehen.

Ihr

Prof. Manfred Schubert-Zsilavec,
Vizepräsident für Third Mission

FREUNDIN DER UNIVERSITÄT AUS LEIDENSCHAFT

Die »Anstifterin« Renate von Metzler im Porträt



Sie »strampelt« gern für die Goethe-Universität: Zum 75. Geburtstag bekam Renate von Metzler 2016 von der damaligen Präsidentin Prof. Dr. Birgitta Wolff das Jubiläumrad geschenkt.

Es mag nicht ganz untypisch sein für Renate von Metzler, dass sie sich der Goethe-Universität erst aus einer aufmerksam beobachtenden Distanz genähert hat – damals als Mitarbeiterin der legendären Melusine Huss in der »Bockenheimer Bücherwarte«. Erst Mitte der 1990er Jahre stieg sie ein als Freundin der Universität, und sie trug das Ihre dazu bei, dass die Frankfurter Gesellschaft und die Universität wieder zueinander fanden. Wenn die Ehrensenatorin ihre handschriftlichen Einladungen zu Vorträgen oder Konzerten versendet, lässt sich der erweiterte Freundeskreis der Universität nicht lange bitten und – was die Freundesvereinigung der Universität besonders freut – öffnet auch großzügig die Portemonnaies für ausgewählte Projekte.

MITTENDRIN: BUCHHÄNDLERIN IN BOCKENHEIM

Als Renate Haas, Tochter einer Textil-Unternehmerfamilie aus dem Bergischen Land, 1968 den Privatbankier Christoph von Metzler heiratete, hatte sie schon im Sinn, auch ihre eigenen Wege zu gehen – »und mein Mann hat mich darin immer bestärkt«. Schon als Jugendliche war sie eine Leserratte, da traf es sich gut, dass sie bei Melusine Huss eine Lehre als Buchhändlerin machen konnte. Huss wurde für die 20

Jahre jüngere Renate von Metzler eine »wunderbare Mentorin«. Das beschränkte sich nicht nur auf die Basics des Buchhandels: In der Bockenheimer Bücherwarte wie auch ab 1983 in der Huss'schen Universitätsbuchhandlung, Kiesstraße 20, traf sich die neue Generation der Professoren und Literaten. Es klingt wie ein »Who is Who« der Frankfurter Intellektuellenszene – darunter: die Literaturwissenschaftlerin Silvia Bovenschen, die Schriftstellerin Eva Demski, der Politologe Iring Fetscher, der Philosoph Jürgen Habermas, der Historiker Notker Hammerstein, der Rechtswissenschaftler Klaus Lüderssen, der Anglist und Essayist Klaus Reichert, die Rechtswissenschaftlerin Ilse Staff, der Rechtshistoriker Michael Stolleis, der erste Direktor der Schirn Christoph Vitali sowie die Autoren Matthias Beltz und Robert Gernhardt und – damals noch Studentin – die Publizistin Carolin Emcke.

»Zu unseren Kunden zählten auch Joschka Fischer und seine »Gang«, da gab es als Frau eines Privatbankiers schon einiges auszuhalten«, erinnert sich Renate von Metzler an die »wilden 70er Jahre«. »An dieser Schnittstelle zwischen »zwei Lagern« habe ich viel gelernt. Manchmal war es in meiner Position

auch schmerzlich zu sehen, wie durch die Studentenproteste ein wachsender Riss durch die Stadt ging.« Während sich ein großer Teil der Frankfurter Bürgergesellschaft über fast zwei Jahrzehnte von ihrer Universität abwandte, blieb Renate von Metzler im Umfeld der Buchhandlung weiter mit Professoren und auch Studierenden im Gespräch.

Als Buchhändlerin wurde sie zunächst eher passives Mitglied in der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, die 1968 unter schwierigen Bedingungen ihr 50-jähriges Bestehen im Palmengarten feierte. Dazu der Historiker Dr. Michael Maaser: »Die Bescheidenheit der Feier war der unruhigen Zeit an der Universität allgemein geschuldet.« Die Wiederannäherung zwischen Bürgergesellschaft und Universität lief zögerlich. In der Ära von Oberbürgermeister Walter Wallmann und Oberbürgermeisterin Petra Roth nahm sie etwas Fahrt auf; Michael Stollreis schreibt im Wissenschaftsmagazin Forschung Frankfurt (1/2014): »Die Universität tauchte gewissermaßen neben den Banken und der Messe, neben dem Museumsufer und dem Bahnhofsviertel wieder als eigenes Kraftzentrum auf.«

Es muss 1995 gewesen sein, erinnert sich Renate von Metzler, als die persönliche Referentin im Auftrag des damaligen Uni-Präsidenten Prof. Dr. Werner Meißner sich bei ihr meldete, um ihr die Uni zu zeigen und sie mit einigen Wissenschaftlern bekannt zu machen. »Ein sehr beeindruckender Rundgang durch die Geistes- und Naturwissenschaften, der übrigens auf dem Fakir-Brett des Experimental-Physikers Siemsen endete.« In diese Zeit fiel auch die Diskussion über die neue Nutzung des von Hans Poelzig entworfenen IG-Farben-Ensembles. Meißners Vision, hier ein neues Domizil für die Geisteswissenschaften zu finden, bedurfte guter Kontakte in der Frankfurter Gesellschaft: »Frau von Metzler hat mit ihrem sicheren Urteil über Menschen und Vorgänge sehr geholfen, ihren Rat hat sie immer vorsichtig und zurückhaltend formuliert«, schrieb Meißner in seiner »Kleinen Schrift« »Goethe zieht um«.

WIE POELZIGS GEMÄLDE INS CASINO KAMEN

Beide waren begeistert von Poelzigs Architektur. Und Renate von Metzler packte an, als nach dem Umzug 2001 noch etwas fehlte: »Der repräsentative Eisenhower-Raum brauchte dekorative und funktionale Vorhänge; und als das Heck-Gemälde im Casino freigelegt worden war, musste der Raum farblich darauf abgestimmt werden. Und im Festsaal muss ein Flügel stehen!« Bei der Umsetzung waren Renate von Metzler und der »Hauswart« Mario Rodrigues ein unschlagbares Duo. Besonders stolz ist sie, dass heute acht der expressionistischen Poelzig-Gemälde im Casino hängen; sie sammelte Spendengelder und fand die Unterstützung der Hessischen Kulturstiftung. Dass der schönste Raum mit zweien dieser Gemälde nun »Renate-von-Metzler-Saal« heißt, freut sie sehr.

2002 wurde Renate von Metzler, seit 1993 verwitwet, in den Vorstand der Freundesvereinigung gewählt: »Das damals war noch ein reiner Herrenzirkel. Es war die Zeit und es wurde Zeit, dass Frauen den Vorstand des ehrwürdigen Vereins aufmischten.« Heute sind es immerhin fünf Frauen im 17-köpfigen Vorstand. Seit 2017 ist die 42-jährige Julia Heraeus-Rinnert stellvertretende VFF-Vorsitzende: »Dass Renate von Metzler mich als nächste Generation frühzeitig für ihre Sache begeistert hat, war sicherlich ein strategisches Manöver, das ich damals noch nicht in seiner Gänze verstanden habe, das ich aber heute als Vertrauensbeweis erkenne und die Verantwortung gern annehme.«

Sie und der Vorsitzende der Vereinigung, Prof. Dr. Wilhelm Bender, sind besonders angetan von Renate von Metzlers »kluger, weitsichtiger, ruhiger und doch bestimmter Art«. Bender mag zudem ihren »speziellen Stil«: Seien es ihre handgeschriebenen Briefe (»die auch in den Chefetagen nicht zu übersehen sind«) oder »ihre ganz eigene Rhetorik, die die Zuhörer aufhorchen lässt«. Und der Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz beschreibt »die Grande Dame der Frankfurter Bürgergesellschaft« als »extrem liebenswürdig, sehr verbindlich und

hervorragend vernetzt« und im »unermüddlichen Einsatz in vielen Bereichen«.

BÜRGERSCHAFT UND UNIVERSITÄT AUF TUCHFÜHLUNG

Die »erfolgreiche Brückenbauerin zwischen Universität und Stadt« wurde 2005 vom damaligen Universitätspräsidenten Prof. Dr. Rudolf Steinberg zur ersten Ehrensenatorin ernannt. »Dieser ‚Titel‘ war gelegentlich hilfreich; er ermöglichte mir – später gemeinsam mit den beiden Ehrensenatorinnen Johanna Quandt und Karin Giersch – bei unseren großen Konzerten noch gezielter Spenden für die Universität einzuwerben«, so die Geehrte. Gefragt, wie sie sich selbst bezeichnen würde, gefällt ihr »Anstifterin« am besten – und statt »netzwerken« bevorzugt sie »metzlern«: »Das stammt schon aus dem frühen 20. Jahrhundert, als Moritz Schmidt-Metzler und seine Frau Mathilde mit ihren vielfältigen Aktivitäten auch den Weg für die Universität bereiteten. Sie standen ganz in der Tradition ihrer Vorfahren, wenn es um das Engagement in ihrer Stadt ging.« Übrigens ist auch Renate von Metzler in zahlreichen weiteren Vereinigungen aktiv; besonders leidenschaftlich engagiert sie sich seit Jahrzehnten in der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft, lange war sie Vorsitzende des hessischen Verbands.

Am 5. März 2007 wurde unübersehbar, dass Universität und Stadtgesellschaft wieder zueinandergefunden hatten: Zur Festveranstaltung zum Gedenken an den von den Nationalsozialisten verfolgten Unternehmer und Frankfurter Mäzen Arthur von Weinberg (1860-1943) kamen über 1.000 Gäste in den Festsaal des Casinos, initiiert war dies von den beiden VFF-Vorständen Renate von Metzler und Alexander Demuth. Es war gleichzeitig der Auftakt einer Reihe gut besuchter Vorträge und Konzerte.

Wenn die Ehrensenatorin zu ihrem 80. Geburtstag im April zwei Wünsche frei hätte: »Noch intensivere Begegnungen zwischen Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen und Bürgern, so ähnlich wie bei den Neuberufenen-Empfängen – das ist für alle Beteiligten eine wahnsinnige Bereicherung!« Und neben großzügiger finanzieller Unterstützung von Wissenschaft und Lehre möchte Renate von Metzler, dass auch im Auge behalten wird, »wo dringende Hilfe nötig ist«. Wie bei den Spenden anlässlich des Konzerts zu ihrem 75. Geburtstag, als eine stattliche Summe auch an die Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende ging – »das war mir ein Herzensanliegen und wurde auch von meinen Gästen honoriert«. (ulja) ■

Die erste Ehrensenatorin der Goethe-Universität: Im Mai 2005 überreicht der damalige Präsident Prof. Dr. Rudolf Steinberg der »unermüddlichen Botschafterin der Universität« die Urkunde.



Foto: Jürgen Lecher



**FREUNDE
DER UNIVERSITÄT**

*«Weil ich an unseren
Nachwuchs glaube und
Zuversicht mein Zukunftsbild
bestimmt, engagiere ich
mich in der Vereinigung
von Freunden und Förderern
der Goethe-Universität.»*

PROF. DR. WILHELM BENDER
VORSITZENDER DES VORSTANDS
DER FREUNDESVEREINIGUNG

Freunde kann man nie genug haben. Machen Sie mit!

**VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN E.V.**

THEODOR-W.-ADORNO-PLATZ 1, 60629 FRANKFURT AM MAIN
www.vff.uni-frankfurt.de

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen.

PRIVATE MITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 70 EURO ALS FREUND
- 200 EURO ALS FÖRDERER
- 500 EURO ALS DONATOR
- _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

FIRMENMITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 500 EURO ALS FIRMIENMITGLIED
- 900 EURO ALS FIRMIENMITGLIED (FÖRDERND)
- _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

Einwilligung in die Datennutzung zu weiteren Zwecken:

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass meine Daten zu Vereinszwecken gespeichert und verarbeitet werden. Ich stimme ebenfalls zu, dass ich von der Vereinigung von Freunden und Förderern und der Goethe-Universität zu Vereinszwecken postalisch und per E-Mail kontaktiert werde. Rechte: Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen von meinem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Ich bin jederzeit berechtigt, gegenüber dem Verein um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu meiner Person gespeicherten Daten zu ersuchen.

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

NAME, VORNAME _____

E-MAIL _____

ADRESSE (STRASSE) _____

ADRESSE (PLZ, ORT) _____

BANKINSTITUT _____

IBAN _____ BIC/SWIFT-CODE _____

DATUM _____ UNTERSCHRIFT _____

IN KÜRZE

DIE STIFTUNGS-HOMEPAGE IN NEUEM DESIGN



**PAUL EHRLICH-
STIFTUNG**

Zum ersten Mal seit 1952 musste die feierliche Verleihung des Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preises in der Paulskirche am 14. März ausfallen. Jetzt bietet sich eine alternative Perspektive auf diesen renommierten Preis: Wer auf der völlig neugestalteten Homepage der Paul Ehrlich-Stiftung, www.paul-ehrllich-stiftung.de, die Rubrik »Impressionen« anklickt, findet eine eindrucksvolle Fotoserie aus früheren Jahren der traditionsreichen Veranstaltung. Auch Informationen über die aktuellen Preisträgerinnen und Preisträger sowie der Vorjahre sind gut verständlich aufbereitet. Die Homepage listet zudem die Namen der internationalen Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftler aus dem Stiftungsrat sowie der Mitglieder des Kuratoriums auf, in dem u. a. Vertreter von Pharmaindustrie und Stiftungen sitzen. Diese finanzieren zusammen mit dem Bundesgesundheitsministerium den mit 120.000 Euro dotierten Hauptpreis.

»Mit der neuen Homepage, nun auch in englischer Sprache, wird die Stiftung der internationalen Strahlkraft gerecht, den der Preis seit Jahren in der Scientific Community besitzt«, so der Vorsitzende der Freundesvereinigung der Goethe-Universität, Prof. Dr. Wilhelm Bender. Die Vereinigung verwaltet treuhänderisch seit 1929 das Vermögen der Stiftung. Seit zwei Jahrzehnten richtet sie auch die Feier aus und wird dabei seit 2014 von Fiona Haep und ihrer Agentur unterstützt. Gemeinsam mit Jessica Kuch und Dr. Hildegard Kaulen hat sie den Relaunch der Homepage realisiert. (ulja) ■

CAMPUSFÜHRUNGEN FÜR MITGLIEDER

Die Freundesvereinigung lädt ihre Mitglieder herzlich ein, die Goethe-Universität aus unterschiedlichen abwechslungsreichen Blickwinkeln kennenzulernen: Ab April bietet sie am letzten Mittwoch eines Monats eine thematische Campusführung mit der Architekturdozentin Dr. Astrid Gräfin von Luxburg an. Treffpunkt ist der Haupteingang des I.G. Farben-Gebäudes. Anmeldung bitte unter: fuehrungen@vff.uni-frankfurt.de



TERMINE UND THEMEN

28. April (17 Uhr)

Von Köpfen, Körpern, Installationen und Blickachsen: Künstlerische Vielfalt auf dem Campus Westend – Skulpturen und Objekte von Gerhard Marcks, Fritz Klimsch, Dolores Zinny und Juan Maidagan, Arik Levy, Vadim Zakharov, Jaume Plensa und Alfred Haberpointner.

26. Mai (17 Uhr)

Ein Park der Klassischen Moderne: Vom beeindruckenden Arboretum des neoklassizistischen Parks über die Geschichte der exotischen Gehölze bis zum Parkpflegewerk.

30. Juni (17 Uhr)

Geschichte(n) des Campus Westend:

Von der Grüneburg über »Affenstein«, I.G. Farben, Eisenhower, Adorno bis zum schönsten Campus Europas. Ein abwechslungsreicher Rundgang.

28. Juli (17 Uhr)

Die Philosophie und Wirkung Karl Försters im Poelzig-Park: Was sind »Gärten für intelligente Faule«? Vom Stauden-Papst und Garten-Philosophen des Bornimer Kreises über Herta Hammerbacher und Karl Mattern bis Max Bromme.

25. August (17 Uhr)

Bauen im Bestand: Die Umnutzung des I.G. Farben-Ensembles zur Universität. Von Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung, Werterhalt und Wertsteigerung bis Konversion.



Die Preisträger: Prof. Michael R. Silverman; Prof. Bonnie L. Bassler

**AUSGEZEICHNET MIT DEM
PAUL EHRLICH- UND LUDWIG
DARMSTAEDTER-PREIS**

Der mit 120.000 Euro dotierte Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis ging in diesem Jahr an zwei US-Amerikaner: Prof. Michael R. Silverman Ph.D., Emeritus des Agouron Institute in La Jolla, und Prof. Bonnie L. Bassler Ph.D., Princeton University und Howard Hughes Medical Institute. Die beiden Mikrobiologen wurden – coronabedingt leider ohne Feier in der Paulskirche – für ihre Entdeckungen zur Kommunikation der Bakterien ausgezeichnet. Bereits in den 1980er und 1990er Jahren wiesen sie die Sprachenvielfalt unter den Bakterien nach. Doch es brauchte einige Zeit, bis die Scientific Community diese Erkenntnisse für weitere Forschung nutzte: Statt Antibiotika zu entwickeln, die Bakterien töten, werden inzwischen gezielt Substanzen entwickelt, die deren Absprachen durchkreuzen. Die beiden Laureaten werden für ihre grundlegenden Entdeckungen, aber auch für das ungeheure Anwendungspotenzial ihrer Forschung beim Kampf gegen resistente Keime ausgezeichnet.

Der mit 60.000 Euro dotierte Nachwuchspreis geht an die Entwicklungsbiologin Prof. Elvira Mass, Life and Medical Sciences Institut (LIMES) der Universität Bonn. Sie hat erforscht, welche Bedeutung spezialisierte Immunzellen aus dem frühembryonalen Dottersack auf die Organentwicklung haben. (ulja) ■



Ausgezeichnet mit dem Nachwuchspreis: Prof. Elvira Mass



FRAGEN AN SANDRA KEGEL

LEITERIN DES F.A.Z.-FEUILLETON UND LITERATURKRITIKERIN

Feuilletonchefin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu sein: Ist das ein Beruf oder doch eher ein Existenzzustand?

Es ist eine Haltung. Als Journalistin ist man neugierig, aufgeschlossen und empfänglich für interessante Stoffe, neue Themen. Das ist man natürlich nicht nur zwischen 9 und 17 Uhr. Ich empfinde es jedoch als Privileg, dass sich in diesem Metier Beruf und Interessen quasi überlagern. Natürlich kann man sich davon nie ganz lösen. Und wenn es mal brennt, muss ich auch im Urlaub erreichbar sein. Aber ich kann auch abschalten. Ich habe Familie, zwei Teenager-Kinder. Die erden ungemein und holen mich immer wieder auf den Teppich, ob es nun gepasst oder nicht.

Es ist noch nicht lange her, dass das Feuilleton eine elitäre und hochintellektuelle Männerdomäne war. Wie haben Sie sich durchgebissen?

Ich bin seit 20 Jahren im Feuilleton – und Redakteurinnen, auch in leitenden Positionen, gab es dort seither immer. Sicher, sie waren nicht in der Mehrzahl, aber sie haben ihre Standpunkte durchaus gesetzt. Ich selbst habe im Elternhaus, aber auch in der Schule viel Unterstützung und Wertschätzung erfahren. Und in der F.A.Z. bin ich von Anfang an gefördert worden, von Männern wie von Frauen. Ich war als junge Mutter Mitte der Nullerjahre die erste Teilzeitkraft in der Redaktion. Der Personalleiter setzte sich sehr dafür ein. Dafür bin ich sehr dank-

bar, denn mir ist bewusst, dass Kolleginnen im Journalismus vor allem aus der älteren Generation das so nicht immer erfahren durften.

Das Feuilleton der F.A.Z. ist mit großen Namen verbunden. Wie groß ist der Druck, diesem Vermächtnis gerecht zu werden?

Die Latte liegt schon hoch. Es ist eine große Verantwortung, dem Anspruch einer überregionalen, international gelesenen Zeitung gerecht zu werden. Und es ist zugleich eine Herausforderung, die großen Spaß macht. Themen zu setzen, mit Kollegen über Ideen zu brüten, mit der täglichen Aktualität umzugehen, das alles hält einen ganz schön auf Trab. Mit vielen Kollegen arbeite ich im Feuilleton

ja seit Jahren zusammen, wir kennen uns sehr gut, wissen voneinander, das ist das Netz, das uns zusammenhält – und das uns auch gemeinsam durch so manchen publizistischen Sturm trägt. Auch wenn unter einem Artikel meist nur ein Name steht, ist Journalismus mehr Teamarbeit als man gemeinhin denkt. So verstehe ich das jedenfalls.

Und die Verantwortung ist durch unser Online-Angebot noch einmal gestiegen. Früher gab es Leserbriefe. Da hat sich jemand hingesetzt, sich Gedanken gemacht und uns geschrieben. Heute werden die Kommentarleisten der Webseiten bisweilen geflutet, auch mal mit unreflektierter Kritik. Feuilleton ist kein Elfenbeinturm mehr, wenn er das denn überhaupt je war, sondern positioniert sich mitten im Geschehen.

Literatur, Musik, Theater und Film wirken immer auch in gesellschaftspolitischen Kontexten. Wie stark beeinflusst das die Berichterstattung im Feuilleton?

Das Feuilleton der F.A.Z. war schon immer im gesellschaftlichen Kontext unterwegs und versteht sich als erweitertes Feuilleton. Erinnern Sie sich: Große gesellschaftliche Debatten wie etwa der Historikerstreit, die alternde Gesellschaft, die Entschlüsselung des Genoms, die Digitalisierung und vieles mehr wurden und werden im Feuilleton angestoßen und ausgetragen.

Wir reflektieren die Aktualität. Gerade in Zeiten wie jetzt in der Corona-Pandemie wollen die Leserinnen und Leser Reflexion und Erkenntnis durch Einordnung, Erläuterung und tiefe Recherche. Wir machen die Widersprüche sichtbar.

Sie selbst verstehen sich als Literaturkritikerin. Wie kam es zu diesem Schwerpunkt in Ihrer beruflichen Karriere?

Zunächst wollte ich Dramaturgin werden. Das habe ich auch kurze Zeit gemacht, als Dramaturgie-Assistentin am Staatstheater Kassel. Aber in der Praxis war es dann nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Mein Idol war Dieter Sturm von der Berliner Schaubühne gewesen. So bewarb ich mich überall, auch bei Zeitungen, und die F.A.Z. gab mir eine Chance. Der große Theaterkritiker Gerhard Stadelmaier nahm mich unter seine Fittiche. Später kam ich in die Nachrichtenredaktion, und irgendwann holte mich Frank Schirrmacher ins Literaturressort. Dort fand ich eine redaktionelle Heimat.

Literaturkritik ist nicht wie ein Handwerk erlernbar. Welche Methoden aber darf man als Standard voraussetzen?

Sachkenntnis ist natürlich wichtig. Die habe ich mir während meines Studiums deutsch-französischer Literatur erworben. Das Handwerk habe ich in einem Aufbaustudium der Goethe-Universität gelernt, der Buch- und Medienpraxis. Das war großartig, weil da Praxis richtig geübt wurde. Montags bekamen wir ein Thema, zwei Tage später wurde der Artikel oder der Radiobeitrag dazu dann auseinandergenommen und diskutiert.

Die Dozenten sind allesamt Profis, Journalisten aus Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen, aber auch Lektoren und Veranstalter. Jungen Leuten kann ich das nur empfehlen. Auch weil man dort Kontakte knüpfen kann. Ein einzigartiges Programm, das eine Brücke zwischen theoretischem Studium und Berufspraxis schlägt. Inzwischen habe ich dort selbst unterrichtet.

Sie treten regelmäßig in Literatursendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens auf, sind auf den Podien der großen Buchmessen weltweit vertreten. Mit welchem Anspruch treten Sie an die Öffentlichkeit?

Literaturkritik ist wie Lesen ein ein-sames Geschäft. In den Medien finde ich Austausch und Diskussion: Man kann so herrlich über Literatur streiten, Literatur sortieren und bewerten, Orientierung geben, kurz und pointiert. Das macht mir großen Spaß.

Mit dem Aufsatz »Wir Rabenmütter« nahmen Sie vor 15 Jahren kritisch Stellung zum Rollenbild arbeitender Mütter. Was hat sich mittlerweile verändert?

Ich bin nicht immer der Meinung, dass persönliche Erfahrungen Grundlage für Artikel sein sollten. Aber als ich 2003 mein erstes Kind bekam, musste ich erfahren, dass Frauen von ihrem beruflichen wie privaten Umfeld auf ihre Mutterrolle reduziert werden, das war damals noch so. Ich wollte aber auch mit Kind berufstätig sein. Schon meine Mutter hat gearbeitet, als Übersetzerin und Dolmetscherin. Das war selbstverständlich. Sie hat nachts übersetzt und tagsüber im Gericht gedolmetscht und uns Kinder die Anstrengung nie spüren lassen. Natürlich bleibt das ein täglicher Balanceakt. Aber ich habe einen Mann, der ist ebenfalls Journalist und der packt partnerschaftlich mit an und unterstützt mich kräftig. Und es gibt Dinge, die kann und sollte man delegieren.

Würden Sie jungen Frauen von heute mit ruhigem Gewissen raten können, Journalistin zu werden?

Unbedingt! Das ist der schönste Beruf der Welt!

An der Goethe-Universität studierten Sie Theater-, Film- und Medienwissenschaft. Wie erinnern Sie die Zeit auf dem alten Campus Bockenheim?

Herrje, das war heftig. Die Heizung funktionierte nicht, jedenfalls im Winter, im Sommer lief sie dafür heiß, die Architektur war zum Teil wirklich gruselig, erinnern Sie sich nur an den Turm der Pädagogen, in dem der Aufzug immer ausfiel. Ich beneide die heutigen Studierenden um den Campus Westend. Es ist der schönste in ganz Deutschland. Und trotzdem hatte ich damals eine tolle Studentenzeit – das Café KOZ war der Puls-schlag meines studentischen Lebens.

Haben Sie ein Leitmotiv, das Sie durch das Leben begleitet?

Gute Frage. Meine Mutter hatte eines für mich: in die Welt zu gehen und die Flügel zu öffnen. Meine Mutter hat mir den Wind unter die Flügel gepustet.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.

ZUR PERSON

Geboren in Frankfurt am Main, studierte Sandra Kegel nach dem Abitur zunächst Literaturwissenschaft in Aix-en-Provence, später Germanistik, Romanistik sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien und in Frankfurt am Main. Sie schloss ihr Studium im Jahr 1996 mit dem Magister ab.

Nach einer Zeit als freie Mitarbeiterin beim Hörfunk und bei mehreren Zeitungen hospitierte sie beim Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und war danach noch eine Zeit lang in der Nachrichtenredaktion tätig, bevor sie 1999 feste Redakteurin im dortigen Feuilleton wurde. Von 2008 bis 2019 arbeitete sie im Ressort Literatur und Literarisches Leben. Seit Oktober 2019 leitet Sandra Kegel gemeinsam mit Hannes Hintermeier das Feuilleton.

Neben ihrer journalistischen Arbeit ist Sandra Kegel Mitglied mehrerer Literaturpreis-Jurys, etwa für den Preis der Leipziger Buchmesse, den Hölderlin-Preis und den Ingeborg-Bachmann-Preis. Zudem gehört sie zum festen Kritiker-Quartett der ZDF-Literatursendung »Buchzeit«.

NEUARTIGE WIRKSTOFFE FÜR MODERNE MEDIKAMENTE

Der Zukunftscluster PROXIDRUGS plant, neuartige Wirkstoffe zu entwickeln, die gezielt krankheitsrelevante Proteine im menschlichen Körper abbauen. Die aus der Biochemie, Chemie und Pharmazie stammenden Wissenschaftler von PROXIDRUGS nutzen bisherige Forschungserkenntnisse, um bessere Therapien für onkologische, entzündliche, infektiöse, kardiovaskuläre und neurodegenerative Erkrankungen zu entwickeln. Die Studien lassen vermuten, dass sich rund 80 Prozent der schädlichen, krankheitsrelevanten Proteine durch proximity-basierte Arzneimittel zielgerichtet abbauen lassen. Die

Goethe-Universität Frankfurt koordiniert unter der Leitung des Biochemikers Prof. Ivan Dikić den Forschungsverbund PROXIDRUGS. Zu dem Cluster gehören die TU Darmstadt, die Universität Heidelberg, das Fraunhofer-Institut für Translationale Medizin und Pharmakologie, das Max-Planck-Institut für Biophysik sowie pharmazeutische und biotechnologische Unternehmen im Rhein-Main-Gebiet. PROXIDRUGS konnte sich in der Finalrunde des »Clusters4Future«-Wettbewerbs des Bundesforschungsministeriums als eines von sieben geförderten Projekten durchsetzen und wird nun mit bis zu 15 Millionen Euro gefördert. ■



Koordiniert PROXIDRUGS: Prof. Ivan Dikić, Institut für Biochemie II, Universitätsklinikum der Goethe-Universität Frankfurt

ERSTES FRAUNHOFER-INSTITUT IN FRANKFURT GEGRÜNDET

Zum 1. Januar 2021 wurde mit Hauptsitz in Frankfurt das Institut für Translationale Medizin und Pharmakologie ITMP der Fraunhofer-Gesellschaft gegründet. Im Fokus der Forschung stehen sowohl neue Arzneimittel als auch neue Technologien der Arzneimittelentwicklung. Dabei arbeiten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Schnittstelle zwischen präklinischer Forschung und klinischer Entwicklung und Erprobung. Sie entwickeln Modelle, mit deren Hilfe sich Wirksamkeit und Sicherheit eines Wirkstoffes frühzeitig vorhersagen lassen. Das hilft, bereits vor Beginn kostenintensiver klinischer Pha-

sen Fehlentwicklungen und Nebenwirkungen zu erkennen und hohe Ausfallraten zu vermeiden. Für diese Arbeit können die Wissenschaftler auf die historisch gewachsene Expertise der Goethe-Universität im Bereich der Entzündungsforschung zurückgreifen: Schmerz, Multiple Sklerose, Sepsis und rheumato-logische/dermatologische Autoimmunerkrankungen. Hervorgegangen ist das neue Institut aus der mit LOEWE-Mitteln geförderten Projektgruppe TMP des Fraunhofer-Instituts für Molekularbiologie und Angewandte Oekologie IME. Leiter des neu gegründeten Instituts ist Prof. Gerd Geisslinger. ■



Prof. Gerd Geisslinger, Leiter ITMP, Fraunhofer-Gesellschaft

NEUE PFLEGEDIREKTORIN AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM FRANKFURT

Mit Birgit Roelfsema im Vorstand will die Uniklinik die professionelle Pflege und Versorgung von Patientinnen und Patienten weiterentwickeln. Erstes Ziel der 43-Jährigen: Sie möchte dazu beitragen, die Corona-Pandemie zu bewältigen und weiterhin eine adäquate Patientenversorgung garantieren. Die Diplom-Pflegewirtin absolvierte ab 1997 ihre Ausbildung im Juliusspital Würzburg sowie anschließend an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt. Nach Beendigung ihrer Ausbildung war sie am Universitätsklinikum Würzburg als

Gesundheits- und Krankenpflegerin und nach dem Studium als Mitarbeiterin der Abteilung Strategie und Organisationsentwicklung tätig. In den Jahren 2010 bis 2012 übernahm sie bei einem der größten Wohlfahrtsverbände in Unterfranken die Leitung des Bereichs der Sozialpsychiatrischen Hilfen. Bis August des letzten Jahres war sie dann stellvertretende Pflegedirektorin und Klinikpflegedienstleitung am Universitätsklinikum Würzburg. Im Herbst übernahm sie dort die Pflegedirektion kommissarisch. ■



Birgit Roelfsema, Pflegedirektorin Uniklinikum Frankfurt

BESCHIEDENER TEAMPLAYER

Weltweit renommierter Tumorbiologe und Virenzüchter Prof. Jindrich Cinatl – ein Porträt

Sie erforschen das Corona-Virus, fahnden nach Medikamenten gegen COVID-19, entwickeln neue Wirkstoffe – an der Uniklinik Frankfurt arbeitet eine Vielzahl von Wissenschaftlern daran, die Folgen der Corona-Pandemie zu bekämpfen. Eine Schlüsselrolle besetzt dabei Jindrich Cinatl. Er leitet das Interdisziplinäre Forschungslabor des Instituts für Medizinische Virologie. Dort züchtet der Biologe, wovor sich derzeit die ganze Welt fürchtet: SARS-CoV-2.

Mehr Understatement geht kaum: Viren züchten sei in erster Linie ein Handwerk, keine Wissenschaft. Ein bisschen so wie Kaninchen züchten. Punkt. So unpräzise beschreibt Jindrich Cinatl seine Anzuchten von SARS-Corona-Viren des Typs 2. Tatsächlich aber schafft der Zellbiologe mit seiner Handwerkskunst überhaupt erst die Grundlage zur Bekämpfung von SARS-CoV-2. Ohne Erregermaterial keine Fortschritte in der Forschung: »Das Problem ist, dass man bei einem neuen Virus nie genug Material aus dem Abstrich gewinnt, um damit arbeiten zu können. Also gibt man das Virus auf empfindliche Zellkulturen wie beispielsweise menschliche Darmzellen und wartet, ob etwas wächst. So haben wir das gemacht und es funktioniert.« Anhand des Zellkulturmodells konnten Cinatl und seine Mitstreiter schon wenige Wochen nach Beginn der Pandemie erkennen, wie SARS-CoV-2, der Erreger von COVID-19, menschliche Zellen verändert. Seither ist er an zahlreichen weiteren Forschungskooperationen zu SARS-CoV-2 beteiligt, deren Ergebnisse in prominenten Fachjournals veröffentlicht sind. Seine Expertise ist bei Wissenschaftlern wie Unternehmen international gefragt.

FORSCHER MIT ZWEI STANDBEINEN

Jindrich Cinatl hat Erfahrung mit Coronaviren. 2003 während der ersten SARS-Epidemie entdeckten er und sein Team das SARS-Coronavirus-1. Es stammte aus dem Abstrich eines taiwanesischen Arztes, der damals zu einem Kongress nach Frankfurt kam. Cinatl züchtete als einer der ersten Wissenschaftler weltweit das Virus und konnte antivirale Stoffe dagegen identifizieren. »Wir in Frankfurt waren damals tatsäch-

lich die Einzigen, die SARS-Coronavirus-1 vermehren konnten. Selbst die Referenzlabore konnten das nicht.« Auch Prof. Christian Drosten, Deutschlands momentan bekanntester Virologe, habe seinerzeit Material von ihm erhalten: »Ohne unsere Viren hätte Drosten nicht zu seinen Erkenntnissen zum SARS-Coronavirus kommen können. Er selbst schrieb innerhalb kürzester Zeit zwei Lancet-Publikationen. Mit dem schnellen Verschwinden des ersten Coronavirus wurde es wieder ruhig. Als sich jedoch das neue SARS-Coronavirus-2 ausbreitete, erinnerten Kolleginnen und Kollegen sich seiner handwerklichen Fähigkeiten in Sachen Viruszucht. »Sie haben mich wie einen alten Agenten in einem amerikanischen Film reaktiviert«, erzählt Cinatl schmunzelnd. Denn eigentlich arbeitet der Mann sehr erfolgreich auf seinem Spezialgebiet der Tumorforschung bei Kindern. Als Tumorbiologe sucht und findet er Medikamente, die selbst bei resistenten Tumorzellen wirksam sind. Cinatl hält etliche Patente, betreibt eine weltweit einzigartige Zellbank mit seinem Kollegen Martin Michaelis von der Universität von Kent. Die Virologie hingegen ist eher ein Hobby, ein Spielbein – und das ist eine Geschichte, die sich nur mit der persönlichen Biografie von Jindrich Cinatl verstehen lässt.

Prof. Jindrich Cinatl vom Institut für Medizinische Virologie des Universitätsklinikums arbeitet mit seinem Team an zahlreichen Forschungsprojekten zu SARS-CoV-2.

KINDHEIT UND JUGEND IM OSTBLOCK

Jindrich Cinatl stammt aus Prag. Dort ist er aufgewachsen, dort hat er Biologie studiert und promoviert. Von seinem Vater, einem Mediziner und Biologen, lernte er schon früh, Zelllinien zu züchten. Was sich heute wie eine geradlinige Laufbahn liest, ist dem herrschenden sozialistischen System der ehemaligen Tschechoslowakei geschuldet. Denn lieber wäre Cinatl Schriftsteller geworden, Lyriker. Noch heute schreibt er gerne Gedichte in seiner Muttersprache, veröffentlicht sie sogar. Die damals geltenden Regeln des einstigen Ostblockstaates erlaubten es Jindrich Cinatl jedoch nicht, nach dem Abitur diesen Herzenswunsch zu verwirklichen. Das System wurde ihm noch weitere Male zum Verhängnis. »Ich bekam Berufsverbot, durfte nicht als Biologe arbeiten«, erzählt Cinatl leise, »solche Restriktionen waren für Bürgerinnen und Bürger hinter dem Eisernen Vorhang nichts Ungewöhnliches. In meinem Fall führte es dazu, dass ich als promovierter Biologe als Hilfsarbeiter auf dem Bau arbeiten musste.«

weiter auf Seite 16



SPENDENWUNDER GOETHE-CORONA-FONDS

Überwältigende Hilfsbereitschaft für Corona-Forschung

Schließlich wurde er ausgebürgert und damit quasi über Nacht »staatenloser Wissenschaftler« – ein nahezu aussichtsloser Status.

NEUBEGINN IN DEUTSCHLAND

Jindrich Cinatl ging nach Deutschland, der Familie wegen. Aufgrund seines Status erhielt er keine Arbeitserlaubnis. Deshalb arbeitete er zunächst ohne Honorar als technische Hilfskraft im Labor des Instituts für Medizinische Virologie am Frankfurter Universitätsklinikum. Das half, die psychisch schwierige Situation auszuhalten. Aus lauter Langeweile – seine Frau und Kinder lebten zu der Zeit noch in Bonn – züchtete er nach Feierabend Zelllinien und forschte daran. Das sprach sich herum. Auch dem damaligen Institutsdirektor kam Cinatls Tun zu Ohren. Ein Glücksfall: »Prof. Wilhelm Doerr suchte gerade jemanden, der Zellen züchten konnte und stellte mich ein«, erzählt Jindrich Cinatl.

Gemeinsam mit dem Kollegen Prof. Holger Rabenau habe Doerr eine damals in Hessen geltende Gesetzesregelung genutzt, nach der Wissenschaftler ohne Staatsangehörigkeit und Arbeitserlaubnis deutschen Beamtenstatus erhalten konnten. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Wilhelm Doerr habe schnell erkannt, dass Cinatls Forschungen auch Ergebnisse und wissenschaftliche Publikationen nach sich ziehen und unterstützte ihn. Nur wenig später gründeten die beiden Wissenschaftler gemeinsam das sogenannte Interdisziplinäre Labor für Tumor- und Virusforschung. Seither arbeitet Jindrich Cinatl auf zwei Forschungsgebieten, dem der pädiatrischen Onkologie und der Zellforschung in der Virologie. In beiden Disziplinen sucht er gemeinsam mit Wissenschaftlern anderer Fachbereiche nach Wirkstoffen, die bereits zugelassen sind. Das spart teure Entwicklungskosten für neue Medikamente und kommt Patienten schneller zugute. Welch ein Glück, dass Jindrich Cinatl nicht hauptberuflich Schriftsteller geworden ist. (hju) ■



Spenden schafft Identität, Vielfalt und Verbundenheit.

Fünf Millionen Euro. Knapp zehn Monate nach dem ersten Spendenaufruf von Goethe-Universität und Universitätsklinikum Frankfurt überschreitet der Goethe-Corona-Fonds das hochgesteckte Ziel. Die Idee dahinter: Sofort und unbürokratisch Forscherinnen und Forscher durch Spenden helfen, die Forschung zu COVID-19 voranzubringen. Kräfte bündeln und kompetent helfen – mehr als 2.000 Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen haben dieses Ziel inzwischen unterstützt. Die erstmals von der Universität genutzte gemeinnützige Online-Spendenplattform [betterplace.org](https://www.betterplace.org) erreichte nicht nur Frankfurter Bürgerinnen und Bürger sowie regionale Stiftungen und Unternehmen. Der Aufruf zog weite Kreise über das Rhein-Main-Gebiet hinaus – aus Hamburg und München trafen ebenso Spenden ein wie aus den USA. Dem Hessischen Rundfunk war diese Erfolgsgeschichte ein Beitrag wert.

Auch Raina Jockers aus Frankfurt machte diesen Erfolg möglich. Die junge Frau gehört zu den vielen, die 50 Euro und andere kleinere Spendenbe-

träge gegeben haben und den Corona-Fonds der Uni rasant ansteigen ließen. Im Frühjahr 2020 hatte sie gerade eine neue Arbeit begonnen. Dann plötzlich – die Pandemie. Sie bekam Angst. Als Studierendenbetreuerin an der nahen Fachhochschule hat sie kein üppiges Gehalt. Dennoch spendete Raina Jockers: »Von heute auf morgen hat sich mein Arbeitsalltag geändert, ich wurde ins Homeoffice geschickt. Gegen die Unsicherheit wollte ich etwas tun. Diese kleine Aktion, eine Spende zu tätigen, hat mir ein bisschen das Sicherheitsgefühl vermittelt, auch in einer Krisenzeit handlungsfähig sein zu können.«

SOLIDARITÄT MIT UNIVERSITÄT UND KLINIK

Der Corona-Spenden-Fonds schlug richtig ein. Für das Hilfsprogramm kamen in wenigen Monaten fünf Millionen Euro zusammen. Die meisten Spenden sind kleine Beträge zwischen 10, 50 und 100 Euro von mehr als 2.000 Spenderinnen und Spendern – einzigartig bislang. Obschon die Uni jährlich Spenden

in der Größenordnung zwischen 10 und 20 Millionen für unterschiedliche Projekte verzeichnet, ist auch Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz überrascht von dem Spendenerfolg: »Fünf Millionen Euro für den Goethe-Corona-Fonds ist natürlich ein Wort! Das gibt einen Peak, der wirklich signifikant ist. Und der nachhaltig wirkt.«

Zu den Kleinspendern gehören auch sehr viele Eintracht-Fans und -Mitglieder. Der Verein hatte für die Spendenkampagne des Goethe-Corona-Fonds geworben. Axel Hellmann vom Vereinsvorstand der Eintracht Frankfurt ist stolz darauf, dass sich mehr als 500 Spenderinnen und Spender engagierten: »Wenn die Menschen sehen, dass es einen konkreten Zweck gibt, der unterstützt werden muss, weil er Gutes tut, weil effektiv gearbeitet und darüber hinaus eine gute Zusammenarbeit gepflegt wird, dann kann man Unterstützung verlangen und genießen. Deswegen hatten wir hier eine hohe Spendenbereitschaft mit einem Ergebnis von 150.000 Euro. Ich kann mich nur bei allen bedanken!«

EIN GEWINN FÜR DIE FORSCHUNG

Experten und Expertinnen wie Sandra Ciesek profitieren von dieser Hilfsbereitschaft. Die Leiterin der medizinischen Virologie arbeitet daran, mit aufwändigen Tests bekannte Medikamente zu finden, die vielleicht auch gegen das SARS-CoV-2 wirken.

Auch die Infektiologin Maria Vehreschild kann durch das Spendengeld mit mehr Personal schneller arbeiten. Sie

baut mit ihrem Team eine Biobank im Tiefkühlschrank auf. Mit Proben von COVID-19-Kranken kann sie anderen Forschern helfen. Es ist ein sehr großes Projekt: »Der Goethe-Corona-Fonds hat uns mit 30.000 Euro unterstützt«, erzählt Prof. Maria Vehreschild. »Wir sammeln von COVID-19-Patienten Daten und Bioproben. Wir verarbeiten sie dann so, dass sie lagerfähig werden und stellen sie dann eben anderen Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung.«

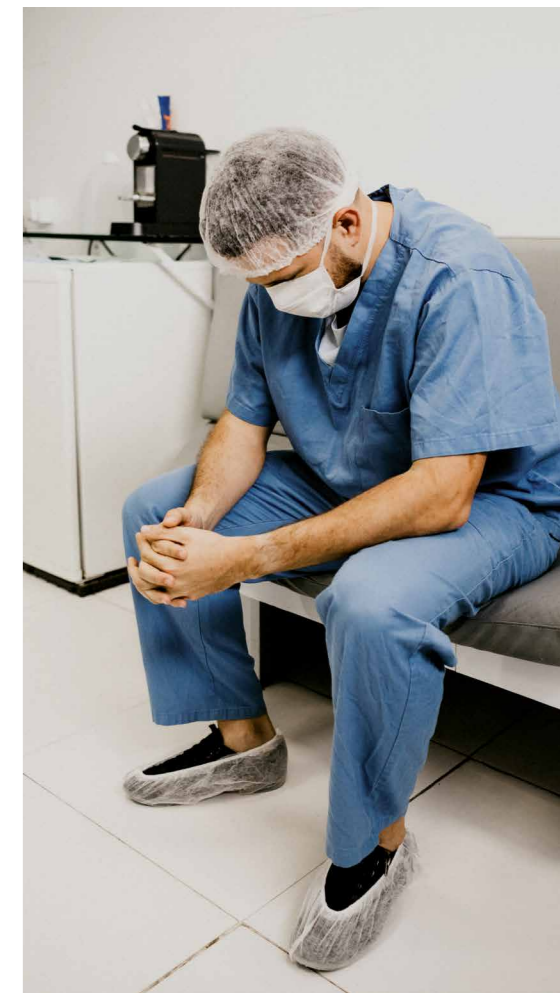
GROSSSPENDEN FÜR GROSSPROJEKTE

Zu den wenigen Großspendern zählt die Unternehmerfamilie Quandt aus Bad Homburg. Seit Jahren engagiert sie sich für soziale und medizinische Projekte. An die Öffentlichkeit gehen sie so gut wie nie. Für den Goethe-Corona-Fonds macht Stefan Quandt eine Ausnahme. Er hat für diesen Fonds fast eine Million Euro gespendet, vor allem für eine neue Professur in der Virologie: »Wir sind in der Lage, das eine oder andere mehr zu tun als andere. Das ist schlichtweg das, was ich unter gesellschaftlicher Verantwortung verstehe. Jeder trägt im Rahmen seiner Möglichkeiten dazu bei. Wir sind als Familie in der Lage, diese Summen zum Einsatz zu bringen. Eine Professur ist eben etwas, was man nicht für 10.000 Euro bekommt. Da sind, glaube ich, andere Beträge vonnöten.«

Der Corona-Spenden-Fonds, der noch weiterläuft, bis die Pandemie besiegt ist, macht Furore an der Frankfurter Universität.

Gastbeitrag von Franco Foraci, Reporter beim Hessischen Rundfunk ■

Arbeiten am Limit: Pflegende und Mediziner auf den COVID-19-Stationen.



ZUVERSICHT SCHENKEN – MEDIZINER UND PFLEGENDE AN DER COVID-19-FRONT

Das jüngste vom Corona-Fonds geförderte Projekt widmet sich der Arbeitssituation der besonders beanspruchten Pflegefachpersonen sowie Ärztinnen und Ärzten in der COVID-19-Versorgung in hessischen Kliniken. Das Kooperationsprojekt von Universitätsklinikum Frankfurt und der Evangelischen Hochschule in Darmstadt überprüft zunächst die Auswirkungen auf die Beschäftigten. Aus den Ergebnissen sollen Empfehlungen für Führungskräfte und Beschäftigte der Pflege sowie konkrete Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung abgeleitet werden. Aktuell startet die Auswertung der ersten Teilstudie des Projekts.

Mehr Informationen über den Goethe-Corona-Fonds, geförderte Projekte sowie Spenderinnen und Spender finden Sie unter www.uni-frankfurt.de/86720349/Goethe-Corona-Fonds? sowie auf www.betterplace.org.

DIGITAL GESTÜTZTE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Wissenschaftsliteratur im Zeitalter der Google-Suche



Zwischen Tradition und Moderne: Die Universitätsbibliothek der Goethe-Universität ist sowohl Bewahrende als auch Modernisierende.

Die Corona-Pandemie macht deutlich: Bei der Digitalisierung ist vielerorts noch reichlich Luft nach oben. Ausgerechnet die für viele als verstaubt geltenden Universitätsbibliotheken in Deutschland aber sind ein leuchtendes Beispiel für den zukunftsweisenden Einsatz von Digitalisierung. Auch die Universitätsbibliothek der Goethe-Universität mit der Zentralbibliothek und ihren sechs Bereichsbibliotheken begreift den digitalen Wandel als Chance. Entsprechend engagiert wird er deshalb umgesetzt.

Wissenschaftlich relevante Texte und Medien bereitzustellen, ist seit jeher Kerngeschäft der Bibliothekare. Schon immer sind sie Informationsspezialisten. So verwundert es kaum, dass sie der Digitalisierung in ihren Wissenstempeln progressiv aufgeschlossen sind. Die computergestützte Recherche etwa lässt sich mithilfe raffinierter Schlagwortverknüpfungen verfeinern. Das vereinfacht es, den Studierenden, Forschenden und auch Besuchern, wissenschaftliche Literatur zugänglich zu machen.

LITERATUR OHNE GRENZEN

Elektronische Texte haben bereits seit mehr als zwanzig Jahren einen immer

größeren Stellenwert: E-Journals oder E-Books lassen sich weltweit über das Internet aufrufen, ohne dass man dafür in die Bibliothek gehen muss. »Seit vielen Jahren verzeichnen wir einen steigenden Anteil elektronischer Medien in der Informationsbereitstellung, auch wenn dieser bei den Fächern bisher noch sehr unterschiedlich ausgeprägt ist«, berichtet Daniela Poth, die Direktorin der Frankfurter Universitätsbibliothek. Und sie ergänzt: »Durch die Pandemie und den dadurch erhöhten Bedarf, orts- und zeitunabhängig zugreifen zu können, gewinnen nun die elektronischen Medien auch in den eher klassischen, buchaffinen Fächern an Bedeutung.« Mit anderen Worten: Nach den Naturwissenschaftlern sind auch die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften auf den Geschmack gekommen. Die Universitätsbibliothek trägt diesem Trend Rechnung.

VERBREITEN, VERNETZEN, VERMITTELN

Von alten Drucken bis zu wissenschaftlichen Quellen digitalisiert sie sukzessive die besonders nachgefragten und für die Forschung relevanten Texte und Daten. Nach der umfassenden Digitali-

sierung der Judaica-Sammlung sowie der Handschriften und Inkunabeln als groß angelegte Projekte der vergangenen Jahre werden systematisch Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Briefe, Handschriften, Karten, Musikdrucke und Bilder digitalisiert. Derzeit allerdings etwas langsamer: »Die Retrodigitalisierung der historischen Bestände der Universitätsbibliothek wurde durch die aktuelle Situation eher erschwert«, erzählt Bibliothekschefin Poth, »Die einzuhaltenden Hygienekonzepte erschweren viele Arbeitsschritte am Bestand. Andererseits eröffnen sich heute immer mehr Möglichkeiten, die Digitalisate weiter zu erschließen und auch auf der Inhaltsebene für Forschungsprojekte aufzubreiten.«

So profiliert sich die Universitätsbibliothek als Dienstleister und Kooperationspartner für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende und andere Nutzergruppen. Mit der Digitalisierung des kulturellen Erbes und seinem Erhalt nimmt sie nationale Verantwortung wahr. Dafür muss sowohl die technische als auch die organisatorische Infrastruktur beständig optimiert werden. Finanziert werden die Projekte durch Eigen- und Drittmittel. (hju) ■

SERVICE-TIPP

Auch Alumni erhalten einen Bibliotheksausweis kostenlos. Damit können Sie (derzeit aufgrund der Corona-Pandemie in Teilen eingeschränkt):

- Medien vor Ort ausleihen und Arbeitsplätze in der Zentralbibliothek nutzen
- an Führungen, Schulungen, Ausstellungen, Vorträgen teilnehmen
- Fernleihbestellungen aufgeben (die eine Bearbeitungsgebühr kosten)
- auf viele elektronische Medien wie Digitale Sammlungen, Hochschulpublikationen, E-Books, E-Journals zugreifen. Einschränkung: lizenzierte Medien nur innerhalb der Bibliothek
- Online-Angebote wie Tutorials und virtuelle Ausstellungen nutzen

www.ub.uni-frankfurt.de

ALUMNI-BÜCHER

FAKTEN GEGEN VERSCHWÖRUNGTHEORIEN

»Verschwörungsmysen. Wie wir mit verdrehten Fakten für dumm verkauft werden«

Verschörungsmysen haben Konjunktur und das nicht erst seit der Corona-Pandemie. Verschwörungstheoretiker behaupten etwa, die erste Mondlandung habe es nie gegeben, Neil Armstrongs Mondspaziergang und sein legendärer Fußabdruck sollen in einem Hollywoodstudio inszeniert worden sein. Die Kondensstreifen der Flugzeuge am Himmel halten sie für sogenannte Chemtrails – Spuren einer zentral gesteuerten absichtlichen Vergiftung der Atmosphäre mit dem Ziel, entweder das Klima oder das Bewusstsein der Erdbewohner zu verändern. Den Einsturz des World Trade Center am 11. September 2001 hätten nicht Flugzeuge verursacht, sondern Sprengsätze, die von geheimnisvollen Mächten gelegt worden seien. Die Erde sei eine Scheibe und sowieso alles in allem eine Verschwörung der jüdischen Weltgemeinschaft. Solchen und anderen beliebten Verschwörungsmysen nimmt sich der Physiker Holm Gero Hümmler an und widerlegt sie geduldig Stück für Stück mit wissenschaftlichen Argumen-

ten. Eine undankbare Aufgabe. Andere hätten dafür nur ein »so what« übrig. Verschwörungsmysen und deren Anhänger kommt man im Zeitalter der Digitalisierung kaum mit Fakten bei. Sie hegen und pflegen in ihren sozialen Internetnetzwerken ihre verschwurbelten postfaktischen Fantasien und haben weltweit Erfolg damit. Das Internet wirkt als Brandbeschleuniger. Dennoch ist es amüsant, dieses Buch zu lesen. In vielen Fällen muss man nicht einmal wissenschaftsaffin sein, um den Unsinn hinter den Mysen zu erkennen. Hümmlers nüchterne Art, den Verschwörungstheorien mit sachlichen Argumenten zu begegnen, hat einen ganz eigenen Unterhaltungswert. (hju) ■



Holm Gero Hümmler
VERSCHWÖRUNGSMYSEN. WIE WIR MIT VERDREHTEN FAKTEN FÜR DUMM VERKAUFT WERDEN.
 Hirzel Verlag, Stuttgart 2019
 Taschenbuch, 223 Seiten
 ISBN 978-3-7776-2780-9; 19,80 €

MEERESMYTHEN – MEERESFAKTEN

»Aufschrei der Meere – Was unsere Ozeane bedroht und wie wir sie schützen müssen«

Wale und Delfine verenden durch Plastikmüll, der Klimawandel vernichtet Korallenriffe, die Ozeane werden leer gefischt, Pestizide und Zivilisationsmüll vergiften diesen Lebensraum. Die Wissenschaftsjournalistin Dr. Ina Knobloch erklärt gemeinsam mit dem Schauspieler und Dokumentarfilmer Hannes Jaenicke, wie menschengemachte Umweltsünden und der Klimawandel die einzigartige Unterwasserwelt auf dem Planeten Erde bedrohen. Viele der aufgeführten Missstände sind bekannt: Bilder von verendenden Walen und Delfinen oder Müllstrudeln im Meer schaffen es regelmäßig in die Schlagzeilen. Der Mehrheit unbekannt sind beispielsweise sogenannte »Killerseesterne«, die mit ihrer Fresswut ganze Riffe zerstören – Ursache unbekannt. Auch von solchen Katastrophen erfährt der interessierte Leser. Die Mission der Autoren: Mit der Zerstörung der Weltmeere ist auch das Überleben der Menschheit bedroht. Die beiden Umweltaktivisten informieren nicht nur über die Missstände, sondern führen auch Lösungswege auf, wie die

Ozeane zu schützen wären. Der Buchtitel ist dabei leicht irreführend. Das Werk handelt auch von Flüssen, Seen und ihren Bewohnern. »Aufschrei der Meere« ist kein Wissenschaftsbuch. Vielmehr vermischt es wissenschaftliche Erkenntnisse mit Erlebnissen der Autoren aus ihrer Kindheit oder während Reisen. Das verleiht dem Buch einen sehr persönlichen Zug: Es zeigt über groß das Entsetzen der beiden Autoren darüber, was die Menschheit ihren Meeren antut. Und es ist das, was der Titel verspricht – ein Appell an Verbraucher und Politik. (hju) ■



Hannes Jaenicke / Ina Knobloch
AUFSCHEI DER MEERE WAS UNSERE OZEANE BEDROHT UND WIE WIR SIE SCHÜTZEN MÜSSEN
 Ullstein Verlag, Berlin 2019
 Hardcover, 320 Seiten
 ISBN: 9783550200472; 19,99 €



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Ulrike Jaspers (ulja), Heike Jüngst (hju);
Tel. +49 (69) 798-12480, Fax +49 (69) 798-763-12480,
alumni@uni-frankfurt.de,
www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main,
Private Hochschulförderung,
Theodor-W.-Adorno-Platz 1,
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: Lêmrich; Seite 2: Uwe Dettmar; Seite 3: Uwe Dettmar; Seite 4: Lêmrich; Seite 5: Jürgen Lecher; Seite 6: Uwe Dettmar; Universitätsklinikum; Seite 7: Uwe Dettmar; Seite 8: Uwe Dettmar; Seite 9: Wolfgang Eilmes; Seite 11: Uwe Dettmar; Seite 12: Steffen Matthes / ZDF; Seite 14 & 15: Jürgen Lecher; Seite 16 & 17: Unsplash; Seite 18: Uwe Dettmar; Seite 19: Hirzel Verlag; Ullstein Verlag.

Gestaltung

Stephan Grafikdesign, Frankfurt am Main

Der Einblick ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 48 erscheint im Juni 2021. Redaktionsschluss ist am 25. Mai 2021.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter <http://www.muk.uni-frankfurt.de>

RÄTSEL #47

Von wem lernte Prof. Jindrich Cinatl Zelllinien zu züchten?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 20. Mai 2021 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir: Jeweils zwei Exemplare der Bücher »Verschwörungsmythen. Wie wir mit verdrehten Fakten für dumm verkauft werden.« von Holm Gero Hümmler sowie »Aufschrei der Meere – Was unsere Ozeane bedroht und wie wir sie schützen müssen.« von Hannes Jaenicke und Ina Knobloch. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #46

Jeweils ein Buchexemplar »Was hat die Mücke je für uns getan« von Frauke Fischer und Hilke Oberhansberg geht an Dr. Jürgen Abt und Markus Riegeler. Das »Winterjahrbuch« von Jan Wilm gewinnen Karin Rind und Judith Picard.

Herzlichen Glückwunsch!

CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10
VERWENDUNGSZWECK:
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4

www.chancen-schenken.de



TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage

www.uni-frankfurt.de

unter dem Link

»Öffentliche Veranstaltungen«

